

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-190137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190137)

EINLEITUNG.

„Es gibt in der Geschichte des Menschengeschlechtes Epochen, in denen verdorrte Aeste vom Baume der Menschheit fallen und gealterte und erschöpfte Institutionen in sich selbst zusammenbrechen, um einem frischen Saft und Institutionen Platz zu machen, durch welche die Völker erneuert werden, indem sie (die Institutionen) die Ideen verjüngen.“

Diese Worte *Lamartine's* *) passen nicht nur auf die französische Staatsumwälzung, sie sind auch wie für die Geschichte der Heilkunst geschrieben. — Der verdorrte Ast der alten Pharmakodynamik fällt ab vom Baume, die gealterte und erschöpfte Therapie bricht in sich selbst zusammen; frischen Saft treibt das *Homoion* in den Stamm und aus ihm spriesst ein neues Laubdach hervor.

Wir sehen am Baume der Heilkunst, so lange er seine hohen Wipfel über die Menschheit erhebt, neben den verdorrten Aesten einen grünen; aber kein Sommer, kein Herbst kam für ihn. Durch alle Jahrhunderte hindurch sehen wir Aerzte nach diesem grünen Reisslein schauen; da und dort brach einer ein Blatt herunter. — Das *Homoion* blieb immer nur eine vereinzelte Erscheinung und wurde nicht selbstständig. Es war *Hahnemann* vorbehalten, das Reisslein zum frischen Baume heranzuziehen.

Seit *Hahnemann's* Heimgang ist er der Geschichte näher gerückt, denn bei Lebzeiten wird ein der Oeffentlichkeit verfallener Charakter kaum je einer gerechten Beurtheilung unterworfen, weil die Leidenschaften es dazu nicht kommen lassen. — An dem Grabe müssen diese

*) Histoire des Girondistes, erstes Buch. VIII.

Hygea, Bd. XXIII.

schweigen; die menschlichen Rücksichten treten in das Dunkel der Vergangenheit, der Gegenstand selber, dessen Träger der Verstorbene war, tritt um so mehr in den Vordergrund und *begehrt* sein Recht.

Es ist ein mehr als dreissigjähriger Kampf gekämpft worden um das Homoion; es hat seine *Gustave* und seine *Tillys* gefunden; aber ihnen ging ein zweiter ärztlicher *Luther* voran in *Hahnemann*; er hat durch die Arzneiprüfungen Licht gebracht in die Nacht der Arzneimittelehre und in das Beinhaus der Therapie. — Fortan kann mit Grund kein Arzt Gegner sein, weil er dies oder jenes an *Hahnemann* auszusetzen hat; jede Verneinung *der Lehre von dem Aehnlichen* muss ausgehen von der Unbrauchbarkeit der Arzneiprüfungen, von der Unstatthaftigkeit der Anwendung der Arzneien nach den Ergebnissen der Prüfungen, so wie von der Nichtigkeit des Gebrauches dieser Arzneien in *verhältnissmässig* geringer Gabe und in einfacher Form. — Der physiologische Arzneiversuch und sein Ergebniss ist es, wovon ausgegangen werden muss —, man kann es nicht oft genug sagen; nicht kleine Gaben, nicht Psora, nicht Dynamismus u. dgl. Nebendinge sind es, welche man vertheidigen oder verwerfen kann, ohne Anhänger oder Gegner des Homoion zu sein.

Durch das Simile wird die Heilkunst zur Würde einer *sichern* Kunst erhoben; Theorien und Hypothesen, so geistreich sie auch sein mögen, können sich wohl breit darneben machen, aber nur noch bei Unwissenden mit der Larve der Rationalität hervortreten. — Die Heilkunst bedarf etwas Anderes als den Götzendienst dieser mit jedem Winde sich ändernden Rationalität, deren Schleppe vom hohlen Formalismus und Schematismus der Pathologie und Pharmakodynamik getragen wird.

Hahnemann hat das Feld der letzteren nicht mit dem Abfalle der Pathologie gedüngt wie seine Vorgänger, sondern es bebaut wie es die Natur der Sache mit sich brachte; er hat es *methodisch* bearbeitet mittelst des wohlangelegten Versuches. Dafür bleibt ihm in allen Zeiten Ehre und Ruhm, und es steht uns nur wohl an, sein uns hinterlassenes Erbe anzutreten, um es da, wo Lücken sind, zu ergänzen, wo Mängel, es zu vervollständigen, wo Irrthum, es durch das Richtige zu ersetzen.

Auch innerhalb der Homöopathie selbst ist es nicht so ruhig hergegangen, als es hätte hergehen können; Aeusserlichkeiten waren zu Wesentlichem gemacht worden, und der allopathische Formalis-

mus sollte einem homöopathischen weichen; das konnte, das durfte nicht so gehen. Es hat sich innerhalb der Homöopathie durch diesen Kampf manches aufgeklärt; es ist dabei *nichts* Wesentliches verloren gegangen, sondern erst recht an's Tageslicht getreten, was in blossen Satzungen, was in der Natur selbst seinen Grund hat. — Die allopathischen Gegner haben diesen Familienzist so aufgefasst, als wäre dadurch *ihnen* in die Hände gearbeitet worden. *Nichts ist irriger.* Auch Homöopathiker fassten ihn irrig auf, weil ihnen jede freie Bewegung widerwärtig war.

Hahnemann's Lehre ist in *ihren ursprünglichen Grundlagen* vollkommen bestätigt worden; die Nachprüfungen der Arzneien, von den Wiener Kollegen mit grosser Aufopferung in's Werk gesetzt, haben *Hahnemann's* pharmakodynamische Angaben beglaubigt, und die Vorwürfe, dass er der Welt etwas habe weiss machen wollen, fallen auf das Haupt ihrer Urheber zurück.

Solche Nachprüfungen sind noch bei einer ganzen Reihe von Mitteln nothwendig: 1) weil mehrere Prüfungen offenbar unvollständig und nur als Bruchstücke und Anfänge vorliegen; 2) weil durch jede Nachprüfung Neues zu Tage gefördert wird, indem neue Individualitäten auf das Prüfungsfeld geführt werden; 3) weil jede Bestätigung einer schon bekannten Wahrheit einer neuen gleichzuachten ist, indem sie unser Vertrauen erhöht; 4) aber auch um desswillen, weil mehrere Prüfungen — es ist nicht gerade von *Hahnemann's*chen die Rede —, des Zweifelhaften, Dunkeln und Ungenügenden genug an der Stirne tragen. — Hier helfen nur Prüfungs-Vereine, der Einzelne kann da nur sehr wenig leisten.

Von dieser Seite ist also die Lehre des Homoion einer ungemainen Vervollkommnung fähig, selbst bedürftig.

Ueberhaupt aber wird von der Flamme des Simile das ganze Gebiet der Heilwissenschaft und -Kunst beleuchtet; die Lehre von dem Eigenthümlichen, Charakteristischen, von dem was *sui generis*, *speciei*, *individualitatis* ist, gewinnt festere Anhaltspunkte; die Verwandtschaften und Beziehungen des Gleichartigen und Aehnlichen treten klarer hervor.

Dieses Charakteristische oder Specificische schwimmt in der alten Medicin in Allgemeinheiten; in der Lehre vom Homoion erhält es

erst seine rechte Stelle, weil es vom Individuum ausgeht und von da weiter aufbaut.

— Es gibt nur *ein* Specificisch, und das ist das Homoion oder Simile.

— Es ist nicht nöthig, sich gegen den etwaigen Vorwurf zu vertheidigen, als werde mit dem „Homöopathisch“ die *eine*, mit dem „Specificisch“ die andere Seite des Hauses in dem Höflichkeits-Netze zu fangen gesucht. — Mit *Worten* fängt man aber Niemanden; *man muss zu überzeugen suchen*. — Wie seit drei Lustren, so steht die Hygea auch jetzt mit offenem Visier auf der Seite des Homoion und widmet ihm ihre Kräfte. — Wir bitten dabei nicht um geneigte Leser unter den Männern der herrschenden Medicinal-Dynastie, des Lehrstuhls und der Klinik. Mit nichten! wer nicht so viel Trieb nach Vervollkommnung in sich hat, nicht so viel Beruf, einen durch Vernunft und Erfahrung hochbewährten Weg zur Heilung zu wandeln, der mag sich mit seinem Wissen und Gewissen abfinden. — Allein eben so wenig markten wir mit jenen, die im Organon Anfang und Ende der Heilkunst finden, und jeden für einen Ketzer halten, der nicht mit ihnen glaubt und handelt.

— Es ist nicht selten von einem sogenannten „Concessionen-Machen“ die Rede gewesen; die Einen sagten, es müsste jede Partei der andern dies oder jenes zugestehen, dann werde der Streit zwischen Allopathie und Homöopathie aufhören. — Allein dieses Concessionen-Machen ist im Grunde nichts als ein Feilschen, wobei der Klügere den Unvorsichtigeren übertölpelt, und sich dann am Ende noch etwas damit weiss. — Es ist viel besser, widerstreitende Elemente fechten ihren Kampf offen aus, als dass unter dem löcherigen Mantel der christlichen Liebe aus dem offenen ein geheimer Kampf werde. — Der Arzneimittellehre und der Therapie der alten Medicin kann in der That *kein* anderes Zugeständniss gemacht werden, als dass sie im Ganzen genommen mythisch ist gleich einer heidnischen Götterlehre; — ihr fehlt der einige grosse Gedanke, statt dessen hat sie nur Gedankensplitter; ihre Lehre vom Gegensatze ist ein Schattenbild; ihr Handeln dem Wind und Wetter wandelhafter Tagesvorstellungen preisgegeben; mit ihrer Rationalität macht sie sich selber etwas weiss. — Oder äussert etwa der nagelneueste Schriftsteller, *Plagge*, etwas Anderes über die alte Pharmakodynamik und Therapie? und stellt nicht sein Buch die ganze Trostlosigkeit seiner

Kunst an's Licht, die etwas Besseres sein will und nichts ist als das Alte mit neuem Flitter? *)

Nachdem alle Wege im Stich gelassen haben, nachdem die neue Chemiatrie sich am Krankenbett ebenso unmächtig gezeigt als die alte Iatrochemie, nachdem Sinnliches und Uebersinnliches erschöpft sind und ihr es im Heilen nicht weiter gebracht habt und euer bestes Wissen von den Arzneiwirkungen sich als blosser Schmuggelwaare aus dem Lande des Homoion herausgestellt hat, bleibt euch nichts übrig, als *den Organismus* zu fragen, *was sprichst du, wenn wir dir dieses oder jenes Arzneimittel einverleiben?*

Nachdem ihr also der Physik, der Chemie, der Mystik etc. Fragen vorgelegt habt, die sie nicht beantworten konnten, so legt sie endlich dem Organismus unmittelbar vor, und zwar dem *gesunden*, in so weit er überhaupt gesund sein kann. Die *Folge* davon ergibt sich von selbst: entweder kommt ihr dann auf die Anwendung der Arzneien nach den Erfolgen der Prüfungen, und dann seid ihr dem Homoion verfallen; oder ihr legt die Ergebnisse der physiologischen Versuche in den Schrank —, wie die k. k. Gesellschaft der Wiener Aerzte es that, nachdem sie Belladonna, Conium, Chelidonium etc. geprüft und bekannt hatte, dass dieser Weg der Prüfung eingehalten werden müsse.

Aber so schwer hält es dem Gegner, *gerecht* zu sein, dass er, an der Thüre angekommen, lieber wieder zurücktritt, um nur nicht bekennen zu müssen, er habe ein Unrecht begangen. Sehen wir doch, dass die Gegenseite bekennt, es sehe jämmerlich aus in dem Feldlager der Pharmakodynamik und Therapie, steuer- und ankerlos taumle das Schiff auf dem bewegten Meer und harre der Erlösung! Ja ein Lehrer aus der *Schönlein'schen* Schule predigt, man solle nur schnell vergessen, was man von Arzneiwirkungen in den Vorlesungen gehört! — Die Skeptiker in der alten Medicin mögen keine Auguren mehr sein und hängen dem an Lungenentzündung Leidenden lieber einen nassen Lappen über die Brust, als dass sie ihn salpetern, quecksilbern und bluten lassen. — Ja wir sehen einen *Skoda* an's

*) S. dessen Handbuch der Pharmakodynamik. Braunschweig 1847. — Diese Einleitung ist geschrieben, ehe *K. G. Neumann's* Arzneimittellehre in Lexikonform erschien; abermals die alten Fabeln!

Krankenbett treten und den Schülern zeigen, welchen Schaden, welchen Nicht-Nutzen wenigstens die Mittel haben.

Viele Aerzte haben das alte Festland verlassen und das neue noch nicht erreicht; sie liegen auf ihrem grünen Vorgebirge, der Diagnostik und pathologischen Anatomie, vor Anker, um frisches Wasser einzunehmen. — Ein *grünes Vorgebirg*, aber noch lange kein *Festland!* — Alle pathologische Anatomie, alle auf sie gegründete Diagnostik, alle Mikroskopie, Chemie und Physik ist *totdes Wissen*, wenn es auf das *ärztliche Können*, das Heilen, keinen günstigen Einfluss äussert.

Wir sehen die physiologische Medicin arbeiten an dem Baue der *Heilkunde*, aber was die *Heilkunst* betrifft, so tappt sie ebenso im Finstern wie die andern Schulen, welche das vorhandene Material der Pharmakodynamik über den Leisten der Pathologie schlagen und das Ergebniss dieser Schuhflickerei Therapie nennen. — Die bisherige Therapie der physiologischen Schule ist um kein Haar besser als die ihrer Vorgängerinnen, und *kann* nicht besser werden, so lange sie sich des Materials schämt, welches ihr von anderer Seite geboten wird. — So lange sich diese Schule nur auf dem *toxiologischen* Pfade bewegt, kann sie für die Therapie nichts Wesentliches leisten. Arzneiversuche aber werden nicht über Nacht gemacht; Hund, Katze, Frosch sind nur Beihilfen.

Die Strasse des Arzneiversuches ist breit, sie endet nicht im Sande der Meinungen und Unterstellungen, sondern sie läuft mitten in die Thatsachen, nimmt sie wie Seitenstrassen in sich auf, und führt unmittelbar an's Krankenbett. Zeigt uns doch der wohlbefragte kranke Organismus, dass das *Homoion* sich höchlich bewährt, und zwar in den bedenklichsten Krankheiten, während eben gerade jetzt, wo die Cholera hereinbricht, der Jammer zu Tage tritt, dass die sog. rationelle Heilkunst zu ihrem alten Plunder greift, von dem jeder Vernünftige zum Voraus weiss, dass er nichts geleistet hat, also auch nichts leisten wird. — Sehen wir doch ferner, dass bei dem *Homoion* die Kranken schneller genesen, weil der Organismus, ist er von der Krankheit befreit, durch Aetherkunst ungeschwächt seinen natürlichen Verrichtungen wieder gegeben ist.

Freilich kann das *Simile* nicht alle Berge ebnen; das soll uns nur auffordern zum Weiterarbeiten, zum Prüfen des Unbekannten, zum Erforschen neuer Technicismen. — Es ist freilich viel leichter —

und deckt dem Arzte vor dem grossen Haufen den Rücken —, zum alten Scherwenzel zurückzukehren, wo's nicht gehen will, weil es eben ein viel leichteres Ding ist, *nach allgemeinen Anzeigen* zu behandeln, während das Individualisiren mehr Kenntniss und Ausdauer erheischt, als ein oberflächlicher Beurtheiler sich einbildet --, vielleicht weil sich sein Urtheil an die Praxis eines Halbwissers, Enthusiasten oder Lärmschlagers anhängt. Allein *dieser* Maassstab ist abgenützt. Wir haben für ihn keine Gegenrede mehr, wir wissen das Treiben jener Leute nicht zu entschuldigen, wir überlassen sie ihrem Schicksale.

Die Lehre von dem Homoion ist kein Stücklein Land, abgerissen von dem Continent des Heilwesens, sondern sie ist so recht ein Continent selbst; sie ist keine Verneinung der *wahren* Wissenschaft, sondern nur der *scheinbaren*, der wörtmachenden, eiteln und mode-süchtigen; sie widerstreitet nicht den anerkannten Wahrheiten, sondern sie ist eine grosse Stütze derselben; sie reibt sich nicht die Hände über die Unvollkommenheiten der Kunst, sondern sie legt Hand an, auf dass es besser werde; sie verhöhnt nicht die strebsamen Geister, sondern sie geisselt nur das ärztliche Pharisäerthum; sie wirft nicht von sich, was sich im Laufe der Zeit bewährte, sondern verähnlicht es sich.

Die *wahren* Interessen der Heilkunst und -Wissenschaft finden an den Anhängern des Homoion keine Gegenfüssler, sondern entschiedene Freunde. Allein ebenso entschieden, bestimmt und thatkräftig werden sie die *wahren* Interessen der Homoion-Lehre vertheidigen; davon soll die Hygea fortan Zeugniss ablegen; sie bietet Allen ihre Spalten dazu an; ihre Blätter liegen für Jeden offen da, *wie ihre Karten*.

Auf dem Wege gemeinsamen Wirkens ist viel errungen worden; dankbar haben wir zu erkennen, was mehrere erleuchtete Regierungen thaten, indem sie theils fördernd eingriffen, theils wenigstens nicht hemmten. — Alles, was die Sicherheit des ärztlichen Handelns weiter bringt, verdient, dass es geschützt werde, denn es gehört der Menschheit an, und in der praktisch gewordenen Lehre vom Homoion erblicken wir *eine der grössten Wohlthaten*, welche je der Menschheit geleistet wurden.

Ein Zustand blosser *Duldung* ist es nicht, den wir begehren; eben so wenig sind es *Vorrechte*; wir wollen lediglich *das Recht*, dass sich *unsere Sache so entwickle, wie es ihre Eigenthümlichkeit erheischt*. —

Dies Recht wird an uns fortan einen unermüdlichen Anwalt finden, der, wo es erforderlich ist, seine Waffen weiter trägt.

Nach dem im Prospectus Mitgetheilten wird die Hygea einen Sammelplatz für alle literarischen Erscheinungen innerhalb der Homöopathie bilden; sie hat schon früher durch ihre Repertorien dahin getrachtet, allein die Sache scheiterte zunächst an der Unzuverlässigkeit mehrerer Mitarbeiter.

Die Redaction hat gesucht, nach allen Seiten hin Verbindungen anzuknüpfen, um die Leser in Stand zu setzen, in der Hygea ein „Centralorgan“ zu finden. — Wir beziehen nun gemeinschaftlich mit Brüdern und Schwestern den Markt, und werden suchen, mit Ehren neben ihnen zu bestehen. — Unter dem Banner des Simile vereinigen wir uns alle; dieses ist unser *Erkennungszeichen*, unser *Feldgeschrei*, unsere *Waffe* —, unser *ganzes Besitzthum*.

Das Bekenntniss des Homoion gestattet aber *die freieste Bewegung*; wir führen keinen Abendmahlstreit, haben keine symbolischen Bücher, keinen Stuhl Petri, keine Ketzergerichte und Autodafes.

Das Homoion hat eine sehr grosse Zukunft; arbeite ihr die Gegenwart muthig, unbefangen und um den augenblicklichen Erfolg unbekümmert entgegen, dann wird sie ihre hohe Aufgabe lösen!

Die wahre Interessen der Heilmunst und Wissenschaft haben an den Ablegern des Homoion keine Rücksicht, sondern entschieden für die Sache des Homoion bestanden und thätig gearbeitet. —
 Die Hygea fortan wegniss abgeben, sie bietet Allen ihre Seiten dazu auf, ihre Blätter gegen für Jeden offen da wie ihre Häuser.
 Auf dem Wege gemeinsamen Wissens ist viel erreicht worden, dankbar haben wir zu erkennen, was mehrere inbrunnliche Bestrebungen thaten, neben sich theils fördernd einzuwirken, theils wegzuräumen, nicht hemmen. — Alles, was die Zukunft des nützlichen Handels weiter bringt, verdient, dass es geschützt werde, denn es gehört der Menschheit an, und in der praktisch gewordenen Lehre vom Homoion erblicken wir eine der grössten Hoffnungen, welche je der Menschheit geistel wurden.
 Ein Zustand blosser Eitelkeit ist es nicht, den wir begreifen, denn so wenig sind es Fortschritte, zu welchen lediglich das Recht, dass sich unsere Sache so entwickle, wie es ihre Zweckmässigkeit erfordert.